

Des Teufels Treiben in Moskau

Ein Porträt zum 125. Geburtstag von Michail Bulgakow

Von Matthias Ulrich

Der Plan der Moskauer Metro ähnelt einer Spinne, aber einer Spinne mit vierzehn statt mit acht Beinen, und ihr Herz, den Mittelpunkt, bildet der Kreml mit seiner Station Ochotny Rjad. Als russischer Schriftsteller liegt man nicht falsch, dieses Herz, die Burg, den Kreml, gut im Auge zu behalten und nicht zu denken, man könnte einfach daran vorbeirauschen. Nicht weit vom Kreml entfernt, gerade mal drei Minuten mit der Metro, liegt die Station Teatralnaja. Von dort aus wendet man sich nach Norden und ist nach wenigen Schritten am Künstlertheater, das vielen russischen Schriftstellern und Künstlern Heimstatt war, auch in schwierigen und überwachten Zeiten, also eigentlich immer. Manche gingen sogar auf Geheiß des Kremls an dieses Theater, um nicht zu verhungern. So geschah es Michail Bulgakow, der aber alles andere als ein Dichter der Partei oder gar des Kremls war.

Am 15. Mai 1891 kam er in Kiew als Sohn einer bürgerlich-akademischen Familie zur Welt. 1909 legte er seine Abiturprüfung in Kiew ab, ging an die Medizinische Fakultät und schloss sein Studium mit Promotion und Auszeichnung ab. Trotzdem war er Schriftsteller mit Leib und Seele, verfasste Feuilletons, Erzählungen, Theaterstücke, Romane.

Bulgakow war bekannt dafür, dass er die witzigsten Texte in kurzer Zeit aus dem Ärmel schütteln konnte. Auf dem Weg über den Twerskoj-Boulevard zur Twerkskaja oder zum Arbat, an dem zahlreiche Redaktionsbüros lagen, konnte er während eines Spaziergangs satirische Texte verfassen, oft nach unmittelbarer Anschauung des Geschehens auf der Straße. Im Moskau der zwanziger Jahre war viel los. Bulgakow, der legitime Erbe Gogols, spießte alles mit seiner satirischen Feder auf. Für ihn war das Netz der Spinne ein Gespinnst aus Kleinmut und Dummheit, aus ideologischer Borniertheit, Regulier- und Drangsalierwut. 1924/25 erschien sein Roman *Die weiße Garde*, ein Buch, das in seiner Komposition Anleihen bei Tolstoj's *Krieg und Frieden* nahm. Bulgakow hatte damit großen Erfolg, wenn auch nicht in den Augen der Kulturfunktionäre, denn die Kommissare und die Soldaten der Roten Armee werden darin nicht heroisiert, sondern wie die der Weißen Armee in ihrem Sadismus und ihrer Gier gezeigt.



Schon sein nächstes Buch *Das hündische Herz* konnte nicht mehr erscheinen. In Moskau berühmt, aber mittellos, mied er den Kreml und die ihn umschwirrenden Schriftsteller. Er war der einsame literarische Wolf, sie waren die Pudel, so Bulgakow in einer Selbstcharakterisierung. Wovon sollte er leben? Stalin hatte sein Theaterstück *Die Tage der Turbins* mehrfach besucht und offenbar Gefallen an der sarkastischen Darstellung des Untergangs einer weißrussischen Familie aus Kiew im Bürgerkrieg 1918/19 gefunden. Die Kunst Bulgakows war für Stalin grelles Amusement. Und das Undenkbare geschieht: Stalin selbst verschafft dem Schriftsteller eine Stelle am Künstlertheater, Bulgakow hat damit ein Einkommen.

Es ist paradox: Der Diktator sorgte gewissermaßen dafür, dass Bulgakow seinen großen Roman *Meister und Margarita* schreiben konnte. In ihm bündelte Bulgakow seine satirische Lust und entwickelte einen eigenen Stil aus spöttischem Witz, mündlicher Rede, hochtrabend-gelehrten Disputationen sowie Straßen- und Funktionsjargon, und das alles vor dem Hintergrund





des Moskauer Stalin-Ära. Karl Schlögel, der bekannte Historiker und Essayist, schreibt in seinem Werk *Terror und Traum*, dass Bulgakows Buch vor allem ein Roman über das Moskauer dreißiger Jahre mit seinen Geheimprozessen und seiner spinnennetzartigen Überwachung ist. Stalin ahnte nicht, was da unter den blinden Fenstern des Kreml blühte.

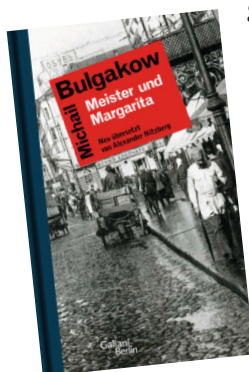
»Nun gut, wer bist du denn? Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft« – das Zitat aus Goethes *Faust* ist dem Roman als Motto vorangestellt. Mephisto heißt hier Woland und Woland taucht eines Tages in Moskau auf, seinen spillerigen Diener Korowjew (alias Fagot) und den riesigen Kater Behemoth im Schlepptau, und sorgt für teuflische Konfusionen. Der Meister ist ein unglücklicher Schriftsteller, dessen Roman (ein Werk über Jesus und Pontius Pilatus) abgelehnt wird, weil es zur Ausrichtung der sowjetischen Literatur (Aufbau, Produktion, Revolution, Atheismus etc.) nicht passt. Am meisten leidet der Meister unter der Trennung von seiner Geliebten Margarita. Die Hofschranzen um den Kreml werden in ihrer Geldgier und ihrem Konformismus dargestellt, ja entlarvt, und die revolutionären Gewissheiten lösen sich auf, das ganze Gefüge des Moskauer Apparates bröckelt. Mit Wolands Hilfe überwinden der Meister und Margarita ihre Schwierigkeiten und fliegen am Ende über die Stadt davon.

In den Dialogen zwischen den Mächtigen und den Machtlosen, beispielsweise im Gespräch zwischen Jeschua (Jesus) und Pontius Pilatus, wird das Wesen der Macht seziiert und Bulgakow zeigt, dass dem Machtlosen nur Unterwerfung oder Vernichtung bleibt. 1966/67, erst 25 Jahre nach Bulgakows Tod, erschien der Roman in der Zeitschrift *Moskwa* und war schon am Erscheinungstag vergriffen. Viele öffentliche Lesungen in Parks, Cafés und Theatern folgten und machten das Buch fast jedermann in Moskau bekannt.

In der DDR erschien beim Verlag Volk und Welt eine dreizehnbändige Werkausgabe, herausgegeben von Thomas Reschke; einzelne Romane und Bücher kamen bei dtv und Luchterhand heraus. Man begriff mit der Zeit die satirisch-dichterische Qualität Bulgakows und verglich das Werk mit Cervantes' *Don Quixote*. Besonders diese Qualität hebt Alexander Nitzberg in seiner neuen Übersetzung *Meister und Margarita* hervor; Felicitas Hoppe rühmt in ihrem Nachwort die ironische wie ergreifende Sprache.

Heute kann man sagen, dass Bulgakows Roman gewissermaßen die Perestrojka mit in die Wege leitete, und inzwischen erinnern Gedenktafeln an sein Leben und Werk – übrigens in Moskau und in Kiew. Wer sich auf die Spuren von Bulgakow in Moskau begibt, sollte neben dem Künstlertheater, dem Arbat und dem Pigethaus (in dem er wohnte) unbedingt sein Grab besuchen. Es liegt auf dem Prominentenfriedhof am Neujungfrauenkloster im Südwesten Moskaus. Man erreicht es über die rote Metrolinie direkt vom Kreml aus, steigt an der Station Sportivnaja aus, geht auf dem beschilderten Weg vorbei an der Ausstellung der Sonntagsmaler zum Friedhof, der auf Russisch Nowodewitschje heißt. Bei der Friedhofsverwaltung fragt man nach einem Prospekt über die berühmten Gräber.

Bulgakows Name ist in goldenen Lettern auf seinem Grabstein verewigt. Ursprünglich lag dieser Stein auf Gogols Grab, wurde jedoch im Zuge einer Umgestaltung entfernt. Jelena Bulgakowa, seine Witwe, konnte den Stein erwerben und ließ den Namen ihres Mannes eingravieren. So werden petrografisch Gogol und Bulgakow vereint. Beide schrieben Weltliteratur, die ein kunstvoll-paradoxe Spiegel für jene Unterfangen sind, totale Herrschaft über den Staat und die Menschen zu erlangen. //



Zum Weiterlesen:

Meister und Margarita. Roman. Mit einem Nachwort von Felicitas Hoppe und Collagen von Shapiro-Obermair. 2012. 597 Seiten, 29,99 Euro

Das hündische Herz. 2013. 176 Seiten, 16,99 Euro

Die verfluchten Eier. Roman. 2014. 144 Seiten, 16,99 Euro

Alle übersetzt von Alexander Nitzberg, Galiani-Verlag, Berlin, auch als e-books lieferbar.

➤ **Matthias Ulrich**, geboren 1950, lebt als Autor und Lehrer in Remseck/Neckar. Er war Herausgeber von *Flugasche* und *Noxiana*, beschäftigt sich seit langem mit Hermann Lenz und schreibt Erzählungen, Essays, Romane. Zuletzt erschien *Der Himmel über Chiloé* bei der edition 8 in Zürich.